

Secret Society

Von abgemeldet

Kapitel 10: Das Bankett (Teil 3)

Huhu ^^

Viel Spaß beim neuen Kapitel :D

–

Kapitel 10 Das Bankett Teil 3

Gabriel nahm kaum mehr wahr, was um ihn herum passierte. Sein gesamter Geist war darauf bedacht, nicht noch mehr der geringen Kontrolle über seinen Körper zu verlieren. Seine klammernden Hände, an Lucions Mantel krallten sich fest in dessen Schultern, das es eigentlich schmerzen müsste, doch der Lichtbringer verzog keine Miene.

„Bitte... hör auf...“, stieß der Jüngling immer wieder heiser flehend heraus, doch schon bald versagte auch seine Stimme ihren Dienst. Lucion kannte keine Gnade und er trieb sein Spiel weiter mit beharrlicher Grausamkeit. Der Anblick des erhitzten Jünglings erregte ihn sehr und er dachte gar nicht daran aufzuhören. Er wollte sehen, wie viel Ausdauer sein neues Püppchen besaß und da war es ihm relativ gleich, ob sich der Jüngling hier und jetzt ergoss. In solchen Dingen kannte er keine Scham, wozu auch? Er konnte tun und lassen was er wollte, schon immer und daran würde Niemand etwas ändern.

„Hmm... Ein hübsches Gesicht, gezeichnet von geröteter Scham. Wirklich ein erhebender Anblick. Schade, das du es nicht so sehen kannst wie ich.“ Mit Nachdruck presste Lucion seine Hand deutlich gegen den geschwellenen Schritt des Jünglings, worauf dieser unterdrückt aufschrie. Gabriel biss sich fest auf die Unterlippe, etwas zu fest. Der metallische Geschmack des Blutes sickerte durch seine Zähne und er ahnte, was nun folgen würde und wirklich, keine Sekunde verging und Lucion nahm das Blut lüsternd mit seiner Zunge auf.

Ein unbewusstes Keuchen entwich dem Jüngling und seine Nackenhaare stellten sich auf. Wenn das so weiter ging würde er tatsächlich noch...

Doch plötzlich stockte Lucion. Ein bebendes Zittern fuhr durch seine Glieder und er drückte Gabriel leicht von sich. Verwirrt schaute der Kleinere dabei zu, wie der Silberhaarige langsam in sich zusammensackte. Der seitlich gescheitelte Pony verbarg gänzlich das schmerzverzerrte Gesicht.

„Ephra!“, rief Lucion laut, mit einer Stimme, die so kräftig war, wie es Gabriel nie erwartet hätte. Der schwarzhaarige Lamia ließ nicht lange auf sich warten. Er war bereits auf den Weg zu seinem Bruder gewesen als er die veränderte Aura des Mondes bemerkte.

Eilig beugte sich Ephra zum Silberhaarigen hinunter und strich beruhigend die Haare aus dessen Gesicht. Der Lamia wusste genau was zu tun war, lief es doch jedes Jahr so ab. Zu jedem Bankett, wenn der volle Mond seine Kräfte entfaltete stiegen auch die Kräfte der Vampire. Für Lucion hieß das doppelte Belastung für seinen Körper.

Mit einem durchdringenden Fauchen krallte der Lunarie Incubus seine Finger in die Lehne seines Thrones.

„Ruhig, ganz ruhig... gleich ist es vorbei...“, flüsterte Ephra ihm fürsorglich zu. Es tat ihm jedes Mal weh Lucion so zu sehen, denn vor diesen Schmerzen konnte er den Silberhaarigen nicht bewahren. Langsam schaute er zu Gabriel und umfasste leicht dessen schmalen Nacken. Er spürte das Zittern des jungen Mannes.

„Es tut mir Leid, Gabriel. Deine Zeit ist gekommen...“, wisperte er und schenkte dem Jüngeren einen betroffenen Blick. Gabriels Augen waren weit aufgerissen. Was zum Teufel geschah hier? Was hatte Ephra vor?!

Die Hand in seinem Nacken übte einen sanften Druck aus, der jedoch stark genug war, das Gabriel nicht dagegen ankam. Ephra drückte ihn näher zu Lucions verhangenem Gesicht. Sein Herz hämmerte vor Angst, als er durch die langen silbrigen Strähnen weiße glühende Augen sah. Fast schon mechanisch hob Lucion seine verkrampften Finger und umfasste Gabriels Kopf, den er näher an seinen zog, ohne auf zusehen. Doch plötzlich ging ein Ruck durch den Körper des Silberhaarigen und er gab das Haupt des Jünglings wieder frei.

„NEIN! Er nicht!“, presste er schwer atmend heraus. Seine Stimme war derart verzerrt, das Gabriel sie kaum wieder erkannte. Ephra indes stutzte nur und sah fragend auf seinen Bruder herab.

„E... Er soll leben. Er wird mir... anders... dienlich sein! Nimm ihn hinfort!“ Ephra verstand das nicht, denn so etwas war noch nie vorgekommen. Doch er tat was Lucion von ihm verlangte und zog den Jüngling behutsam vom Schoß.

Kaum, dass Gabriel auf die Beine kam, sackte er zusammen und wurde nur gerade so vom großen Lamia aufgefangen und abgestützt. Hilfesuchend hielt Gabriel sich fest und verfluchte seinen eigenen Körper. Er hatte gedacht, wenn Lucion von ihm abließe würde es ihm wieder besser gehen. Doch da hatte er sich getäuscht. All seine Fasern strebten zum silberhaarigen Vampir, gierte nach dessen unzünftigen Berührungen. Was sollte das? Dies alles konnte doch nicht allein von ihm kommen? Das widerspräche jeder biologischer Logik!

Plötzlich schaute Gabriel auf. Ephra versuchte ihn zu einem der Draugr zu bugsieren.

Das fehlte ihm auch noch!

„Na los, geh schon. Sie werden dir nichts tun.“, seufzte Ephra. Er wollte sich unbedingt um Lucion kümmern.

„Ich übernehme ihn.“, kam plötzlich die Errettung. Jerome stieg die Stufen des Thrones hinauf und brachte die anderen Jünglinge mit sich, die sich alle tief vor Lucion verbeugten, doch dieser nahm sie kaum wahr. Ephra nahm ohne weiteres das Angebot an und drückte den Jüngling Jerome entgegen. Er packte Gabriel unsanft und schenkte ihm nur einen verdrießlichen Blick.

Jerome hatte definitiv schlechte Laune und woran das lag konnte Gabriel sich nur zu gut denken. Immerhin hatte dessen über alles geliebter Meister öffentlich mit ihm rumgemacht. Der Jüngling kümmerte sich jedoch nicht weiter darum und schaute furchtsam zu Lucion. Er war für den Augenblick in Sicherheit aber was war mit den anderen? Was war mit seinem Freund Tyson?

Es schien so, als hätte Lucion sich soweit wieder erholt, dennoch wirkte er von den schmerzhaften Krämpfen sichtlich erschöpft. Er sah langsam auf und ließ seinen Blick von Ephra auf Gabriel gleiten. Dieser erschauerte furchtsam. Lucions Augenpaar fehlte jegliche Farbe! Seine Iris waren weiß und ähnelten stark vereistem Glas. Die Pupillen waren klein und starr.

Dieser Blick behagte Gabriel gar nicht, denn so trat die nackte Gier noch stärker hervor, was von einem plötzlichen selbstgefälligen Lächeln noch unterstrichen wurde. Dann wandte er sich wieder um und schenkte den anderen Jünglingen endlich die Aufmerksamkeit, die sie sich so sehr wünschten.

„Ich spüre euer Verlangen, Menschensöhne. Ihr wünscht euch der Schuld eurer dreckigen Herkunft zu entledigen?“

Der Größte unter den Jünglingen, Phelias Hopps trat vor um sogleich wieder in einer demütigen Haltung zu verweilen.

„So ist es Gebieter der Unsterblichen, doch unser Verlangen ist weit aus größer. Unsere Väter und Mütter sind seit Generationen der Styx Society ergeben.“

Gabriel konnte erkennen wie in Phelias' Augen ein begieriges Feuer entfachte. Langsam stieg der große junge Mann die Stufen des Thrones empor und näherte sich langsam dem Lichtbringer.

„Wie schon Brüder vor uns stehen wir hier um Euch mit unseren Körpern zu nähren, mit unseren Seelen zu stärken und um unsere leblosen Hüllen in Euren Dienst zu stellen... Nur... dieses eine letzte... Mal...“, plötzlich brachen Phelias die Worte und er vermochte nicht weiter zu sprechen.

Er stand genau vor Lucion. Schaute ihn atemlos und ungehalten in die Augen und... tat etwas was Gabriel nie für möglich gehalten hätte. Phelias beugte sich mit flehentlichem Ausdruck über den Vampir, sodass ihre Lippen sich kurz, nur ganz kurz berührten. Dann ließ Phelias sich auf einer der Armlehnen nieder und neigte seinen Hals.

Der Silberhaarige lächelte leicht. Es war wirklich eine willkommene Erholung, das nicht alle Menschen sich so widerspenstig und störrisch zeigten, wie sein neues kleines Spielzeug. Mit diesem würde er sich später noch ausgiebig beschäftigen, doch jetzt würde er sich erst einmal stärken. Sein Hunger brannte bereits lodernd in seiner

Kehle, besonders nachdem er das Blut seines hinreißenden Lieblings kosten durfte. Aus dem Augenwinkel blickte er noch einmal zu Gabriel. Er genoss den entsetzten Blick des Kleineren. Nun denn, der Augenblick war gekommen, dass er endlich nach langer Zeit wieder zu vollen Kräften fand, auch wenn dieser Umstand nie lange währte. Leider war Lucion nur in der Nacht der Lilithu Lamina fähig Seelen aufzunehmen. Der Prozess die Seele aus einem Körper zu ziehen war so kräftezehrend, dass er sterben würde, bevor er die vierfache Menge der Energie zurück erhielt.

Gabriel indes, war von Phelias Worten gerade zu betäubt. Sie wussten also, was auf sie zu kam? Sie wussten dass sie zu hässlichen modernsten Monstern werden würden? Es musste doch irgendetwas geben, um das zu verhindern! Gut, seine Freunde hatte er zwar oftmals hängen gelassen, aber jetzt ging es um Leben und tot! Er wollte etwas rufen, doch noch bevor er den Mund öffnen konnte, hatte Jerome ihn fester an den Schultern gepackt und sich zu ihm hinunter gebeugt.

„Lass es lieber, Kleiner. Du hast die Nerven des Gebieters schon weiter strapaziert, als jemand es je gewagt hätte. Du weißt nicht was passiert, wenn er missgestimmt ist. Da er beschlossen hat dich am Leben zu lassen, wird er wohl möglich seinen Zorn an deinen Freunden dort auslassen.“

Verzweifelt schaute Gabriel zu Jerome auf. Was sollte er denn sonst tun? Er konnte doch die anderen nicht einfach so sterben lassen!

Zufrieden wandte Lucion sich dem dargebotenen Hals zu und liebte ihn kurz. Dieser Jüngling roch sehr gut. Es lag wohl daran, dass ihm nur junge Männer aus höherer Gesellschaft zugeführt wurden. Sie kamen meist nur mit exquisiten Lebensmitteln in Berührung und Lucion konnte das sehr genau heraus schmecken.

Während der Silberhaarige langsam seine weißen Fänge in die Haut seines Opfers versenkte, erhoben sich die anderen ohne zu zögern und traten ebenfalls näher an Lucion heran. Sie setzten sich wartend, mit bittenden Blicken zu seinen Füßen, doch er beachtete sie gar nicht. Gabriel erkannte diese Szene aus seinen Traumbildern. Wäre es so ähnlich abgelaufen, wenn Lucion nicht nur ihn allein empfangen hätte? Dieser gesamte Anblick widerte ihn an. Alle Jünglinge außer Eleven waren einst stolze Männer gewesen! Vor allem Phelias. Gabriel hatte ihn für relativ homophob gehalten... Wie konnte Lucion es schaffen, diese Menschen einfach so um 180 Grad zu drehen?

Der Zuchtjünger mit dem Namen Eleven starrte leidend zu seinem heiß geliebten Herrn hinauf. Gabriel entsann sich an das was ihm seine Freunde erzählt hatten. Eleven war schon vorher Opfer von Lucions scheinbar unersättlicher Libido geworden und verzehrte sich nun sehnsüchtig. Bettelnd lehnte er seinen Kopf gegen den Schenkel des Silberhaarigen um wenigstens etwas Aufmerksamkeit zu erhalten... Lucion stockte kurz, als er den sanften Ruck spürte und sah an sich runter. Phelias wirkte gar nicht begeistert von der Unterbrechung, doch sagte er nichts. Lucion erkannte den jüngeren Eleven wieder und lächelte seidig.

„So ungeduldig?“, fragte er spöttisch und zog den Zuchtjünger zu sich hoch auf den Schoß. Gabriel wurde es ganz anders, als er bemerkte, dass der Blick des Lichtbringers nicht auf Eleven sondern auf ihm lag. Er verstand das nicht. Was sollte das?

Lucion begann langsam Eleven zu lieblosen und überstreckte leicht dessen Hals, doch anstatt sich ebenfalls an dessen Kehle zu vergehen küsste er ihn leidenschaftlich... den Blick noch immer auf Gabriel geheftet.

Dieser sah den Treiben eine ganze Weile zu und fuhr sich selbst unbewusst mit seinem Finger über die Lippen. Gabriel vermochte sich nicht dem weißen Blick zu entziehen. Perplex bemerkte er, wie die heiße Erregung in seinem Innern erneut aufflammte und genau das bezweckte Lucion.

Endlich schaffte Gabriel es sich abzuwenden und zog die Aufmerksamkeit des verwunderten Jerome auf sich. Der Sanguar bemerkte erst jetzt was sein Gebieter dort trieb. Seine Lippen pressten sich zu schmalen Strichen und sein Herz krampfte sich zusammen. Früher hatte Lucion das zu gern mit ihm gemacht und er hatte es geliebt...

Mit der Zeit bediente sich Lucion an all seinen Jünglingen. Phelias war der Erste, der durch den hohen Blutverlust in sich zusammen sank. Ephra stand nur daneben. Mit kühler Miene wartete er darauf, das Lucion die Seelen an sich nahm. Wenn irgendetwas bei diesem Vorgang schief ginge, würde er zur Stelle sein um seinen kleinen Bruder zu retten. Für Gabriel war dies ein grausamer Anblick. Einer nach dem anderen verfiel mit glückseligem Lächeln dem Delirium. Lucions Haut hatte durch die rauen Mengen des Blutes einen gesunden rosigen Ton angenommen, so, dass er schon fast menschlich aussah. Zum Schluss war nur noch Tyson übrig, der sich genau wie alle anderen bemühte Lucion möglichst gut zu gefallen. Gabriel wollte angewidert weg schauen. Er wollte das einfach nicht mit ansehen...

Sie hatten so viel erlebt, soviel zusammen durchgemacht! Lucion schien auch ihm nur noch wenige Tropfen zum Leben gelassen zu haben. Gabriel überlegte hektisch was er tun konnte... Wenn er nichts tat würde Tyson sterben, aber wahrscheinlich auch, wenn er etwas tat.

Lucion hielt mit beiden Händen Tysons schlaffen Kopf und schaute ihm süffisant grinsend in die halb geschlossenen Augen.

„Du wirst der Erste von den Jünglingen sein, der seine Seele hergibt. Dein kleiner Freund, dort drüben scheint allerdings nicht sehr davon angetan zu sein. Vielleicht sollte ich seinem Wunsch nachgeben? Was meinst du? Willst du zurück zu deiner Familie?“

Träge hing Tyson in Lucions Armen, doch nun zeigte sich ein leichtes Flimmern des Lebens. Kraftlos weiteten sich seine Lider, mühsam stützte er sich an Lucion ab um sich etwas aufzurichten. Wut funkelte in seinem trüben Blick, als er zu Gabriel hinüber sah.

„Wenn das... das sein Wunsch ist... D-Dann ist er nicht... mein Freund. Bitte Herr, nehmt Euch meine Seele und kommt... wieder zu Kräften... Dies ist mein einziger Lebenszweck...“

„TYSON!“, brüllte Gabriel auf, denn er konnte seinen Ohren nicht trauen. Der Tyson den er kannte, mit dem er lange Jahre befreundet gewesen war, hätte so etwas doch

nie gesagt. Gabriel wollte zu ihm stürzen, ihn wachrütteln, doch Jerome hielt ihn eisern fest.

Tyson lächelte seinem Freund nur kurz zu.

„Du wirst es nie... verstehen, Gab. Dein Vater... hätte dich viel früher... in die Society einführen sollen, dann wärest du nicht... so dumm und unrein, wie der Rest der... Menschheit. Sehe es als Chance, das du dem... Gebieter weiterhin dienen darfst... um dich zu bessern...“ Er wandte sich wieder Lucion zu und belohnend einen Kuss auf die Stirn gab. Gabriel schüttelte verzweifelt den Kopf und kämpfte gegen Jeromes Griff erfolglos an. Tysons Worte brannten sich tief in sein Bewusstsein. Sie taten weh, so unglaublich weh. Wie konnte man nur so fanatisch sein!? Ein leises zärtliches Hauchen ertönte und Gabriel hob wieder den Blick. Lucion nahm Tysons Kopf wieder in beide Hände und schaute dem Menschenjungen tief in die Augen. Seine Pupillen zogen sich noch weiter zusammen, als Gabriel es für möglich gehalten hätte.

Mühsam versuchte sich Tyson an dem Silberhaarigen fest zu halten. Alles um ihn herum schien zu verschwimmen und nur noch sein Meister existierte. Wie lange hatte er sich doch diesen Moment herbeigesehnt. Vom weitem her hörte Tyson noch Gabriels rufen, dessen verzweifelte Schreie, doch es scherte ihn nicht.

Langsam spürte er wie all seine Wärme aus seinen Gliedern floss und diese nach einander ertaubten. All diese Wärme sammelte sich in seiner Brust, staute sich, kurz bevor sie seine Kehle hinauf wanderte. Er keuchte leise, als seine Augen die Fähigkeit des Sehens verloren und alles um ihn herum schwarz wurde, doch hatte er keine Angst. Die Wärme glitt über seine Zunge und das war das Letzte was Tyson spürte...

Gabriels Augen weiteten sich in Panik. Seine Rufe verendeten in einem kraftlosen Krächzen. Aus Tysons Mund entstieg eine weiße grell glühende Kugel, die aus vielen kleinen umher wirbelnden Lichtfasern bestand. Sie warf ein unheimliches tanzendes Licht auf Lucions Gesicht, der sie gierig anlächelte.

„Es gibt nichts Schöneres als die Seele eines Lebewesens, findest du nicht auch, Gabriel?“, wisperte er nur ohne seinen neuen Günstling auch nur anzusehen. Gabriel brachte keinen Ton heraus, das Entsetzen saß zu tief und es lief ihm eiskalt den Rücken runter, als Lucion langsam das weiße Licht in sich aufnahm. Für einen Moment schloss Lunarie Incubus die Augen und fühlte die neue unglaubliche Energie, die mit seinem Kreislauf verschmolz und zu frischer Lebenskraft wurde.

In seinem linken Arm hielt Lucion noch immer die schwer atmende Hülle des Jungen. Er würde ihr nun auch den letzten Tropfen des Blutes entziehen und durch seinen Biss den Keim für die Entwicklung des Draugrs einpflanzen...

Gabriels Augen füllten sich mit Feuchtigkeit und Tränen liefen schon bald über seine bleich gewordenen Wangen. Tyson war tot. Vor seinen Augen... Lucion ließ den leblosen Körper von seinem Thron achtlos zu Boden gleiten und nahm sich einfach den nächsten Jüngling vor. Gabriel hob sich die zitternden Hände vor das Gesicht. Mehr wollte und konnte er nicht ertragen.

Tut es dir weh?, fragte plötzlich eine leise Stimme in seinem Kopf und Gabriels Herz setzte kurz aus. Es war unverkennbar Lucions Stimme. Wie konnte das sein, das er ihn hörte!? Ängstlich schaute er auf und stellte schaudernd fest, dass dessen

durchdringender weißer Blick starr auf ihm lag. Er wusste nicht was er antworten sollte oder eher gesagt, wagte er es nicht zu antworten.

Schlaf, befahl plötzlich Lucions Stimme als er minutenlang auf eine Reaktion warten musste. Gabriel verstand es nicht, doch er hatte kaum mehr Zeit darüber nachzudenken. Seine Glieder wurden schwer wie Blei und schienen ihn zu Boden reißen zu wollen. In seinem Kopf flackerten die Gedanken wie vom Wind geplagte Kerzen. Langsam schlossen sich seine Lider und eine unglaubliche Müdigkeit erfüllte ihn.

So sackte er ohnmächtig in Jeromes Armen zusammen. Verwirrt starrte dieser zu Ephra, der jedoch genauso ratlos war.

„Bring ihn in meine Gemächer, Jerome. Er soll etwas ruhen, denn ich habe mit ihm noch einiges vor...“, sagte Lucion leise und lächelte. Der Sanguar biss sich unmerklich auf die Lippen, sagte jedoch nichts. Ohne weitere Worte verneigte er sich und nahm den schlafenden Gabriel auf seine Arme.

Er hätte nie gedacht dass er derart Eifersüchtig auf jemanden sein konnte. Mit funkelnden Augen schaute er auf den Jungen in seinem Arm. Er war nur ein Mensch und noch dazu ein unverschämter. Es war seltsam, hatte sein Gebieter doch schon viele Liebschaften gehabt und auch er als Sanguar und Spion in den Reigen vom Ring der Zeitalter. Aber egal wie vielen Herrschaften Jerome seine körperlichen Dienste schon angeboten hatte, sein Herz gehörte dem Lichtbringer und das seit ihrem ersten Zusammentreffen. Für ihn würde er alles tun, also warum zog sein Gebieter ihm einen kleinen verwöhnten Bengel vor, der sich so erbittert wehrte!? Abermals schaute er auf Gabriel herab und betrachtete ihn genauer.

Hübsch war er ja, keinen Zweifel aber... Seufzend entdeckte er eine Träne die stumm über Gabriels Wange glitt. Unverschämt war der Bengel und verzogen, dennoch war er nicht Schuld an dem Schicksal, welches ihm auferlegt wurde. Eigentlich war Gabriels Verhalten gerechtfertigt. Nicht jeder konnte mit dem einnehmenden Wesen des Lichtbringers etwas anfangen. Merkwürdig, trotz seiner tiefen Eifersucht vermochte der Sanguar den Jungen nicht zu hassen.

Schon bald stand Jerome den ersten Draugrn gegenüber, die ihm bereitwillig die Flügeltüren zu den Gemächern seines Geliebten öffneten und er legte Gabriel auf das ausschweifende Bett seines Herrn. Wieder entwich seinen Lippen ein Seufzen. Es schien so als würde der Lichtbringer ihn eine ganze Zeit nicht mehr zu sich rufen und wenn dem doch so war, könnte er es nicht ertragen ihn mit dem Jüngling zusammen zu sehen. Vielleicht war es besser, wenn er sich wieder in seine Arbeit stürzen würde.

Sanft strich Jerome durch das schwarzviolett gefärbte Haar Gabriels. Er glaubte nicht daran, das dieser Junge ein Snack für Zwischendurch war. Der Lunarie Incubus würde dafür nicht extra auf eine Seele verzichten. Wie er so nachdachte, wusste er nicht, ob er auf Gabriel neidisch sein oder ihn bemitleiden sollte. In der Gunst des Gebieters zu stehen war für viele ein erstrebenswertes Ziel. Manche opferten dafür nicht wenig, denn wer im Kreis der Vertrauten aufgenommen wurde, erlangte unglaubliche Macht. Man musste da nur an Meister Ephraim denken...

Einst war er ein blutrünstiger Handlanger des Rings der Zeitalter, als dessen Vater

Narziss I. noch Oberhaupt gewesen war. Jedoch, durch seine bemerkenswerten Fähigkeiten war er ein Dorn im Auge vieler Mitglieder. Nachdem sein Vater aus dem Ring ausgestoßen wurde trachtete man ihm nachdem Leben. Erst durch die Geburt des Lichtbringers und Ephras Aufgabe als dessen Vormund wandelte sich sein Leben komplett. Heute war der Ring der Zeitalter ein rudimentäres Herrscherorgan, das zum Teil von den Entscheidungen der Styx Society und somit von Meister Ephra abhängig war.

Wer wusste, was Gabriel an der Seite des Lichtbringers erwartete? Jerome hoffte, dass es das Schicksal besser mit dem Jungen meinte, als mit anderen. Denn dies hing allein vom Gebieter ab und schon mancher war dem Wahnsinn verfallen, als der Lichtbringer nach langer hingebungsvoller Verführung plötzlich das Interesse verlor...

□~□~□~□~□~□

Dwight war der letzte der Jünglinge, der seine Seele verlor und achtlos von Lucion zu Boden gestoßen wurde. Ihm hatte der Lichtbringer nicht mehr jene Zärtlichkeit entgegen gebracht, denn die hungrige Gier war mit ihm durchgegangen. Er zitterte leicht, als ihm dieser Kontrollverlust bewusst wurde. Ein Umstand den er immer wieder verabscheute doch jetzt... Lächelnd leckte Lucion sich einen kleinen Blutspritzer vom Handrücken und genoss die neue Energie, die seinen Körper stärkte. Wie sie warm und erregend durch seine Adern floss. Nur eines war an dieser jährlichen Prozedur störend. Mit den Seelen nahm Lucion auch die Gedanken, Gefühle und Erinnerungen seiner Opfer in sich auf. All jenen Gedankenmüll, aber dieses Mal jedoch kamen sie sehr gelegen, wie er fand.

Bis auf einen, waren alle der Jünglinge mit seinem neuen Liebling mehr oder weniger vertraut gewesen. Ein wahrlich wertvoller Informationsquell, wie Lucion schon bald feststellte. Besonders dieser junge Mann mit dem Namen Tyson wusste viel über Gabriel. Gemächlich lehnte Lucion sich zurück und genoss den Moment in dem sein Körper endlich völlig gesättigt war. Es würde nur eine Frage von Stunden sein, bis sein Hunger wieder erwachte und das, obgleich er immer noch randvoll mit Energie war...

Ephra indes, betrachtete seinen Bruder mit gemischten Gefühlen. Er war beruhigt, das Lucion die Seelen ohne Probleme aus den Körpern ziehen konnte. Im Angesicht dessen Zufriedenheit jedoch, lief dem Schwarzhaarigen ein leichter Schauer über den Rücken. Er musste an Taris' Worte denken. Lucions Hunger würde schon bald weiter wachsen. Er befürchtete, dass es ein Problem mit der Versorgung von menschlichem Blut geben würde, denn schon jetzt brauchte Lucion die Menge von drei Menschen täglich. Das durchschnittliche Bedürfnis eines Lamias lag bei einem Menschen pro Woche. Kleine Mengen konnten auf die Tage verteilt werden, so dass man keine Leben opfern musste. Aber Lucions Körper brannte einfach zu schnell aus.

Ein verzerrter Schrei riss den schwarzhaarigen Lamia aus seinen Gedanken und er fuhr erschrocken zusammen. In eine der umher liegenden Leichen, kehrte urplötzlich das Leben zurück und sie wand sich quälend am Boden. Immer wieder fuhr sie sich mit den Händen an den Kopf, schlug sich, kratzte sich und riss sich wie im Wahnsinn die Haare

aus. Nur wenige Sekunden vergingen und auch die anderen Körper verfielen in dieses absonderliche Gebaren. Lucion betrachtete die Leichen nur einen Augenblick und lächelte träge.

„Die Wandlung beginnt schon... Dieses Mal hat sich der Keim sehr schnell verwachsen.“, stellte er nüchtern fest und war nicht sonderlich überrascht. Es war nur ein Zeichen dafür, dass die Entwicklung seiner Fähigkeiten unaufhaltsam voran schritt. Wie sollte es auch anders sein? Müde lächelnd gab er mit seiner Hand eine halbherzige Geste von sich und die Draugr sammelten die zukünftigen Larven auf. Schweigend sah Lucion seinen finsternen Dienern nach und legte seine Wange auf der Hand auf.

„Ephra?“, richtete er sein Wort an seinen Bruder, der leicht benommen von dem Anblick war, dem die toten Jünglinge ihm geboten hatten. Egal wie oft Lucion auch Larven erschuf, Ephra würde sich nie an die gequälten Gestalten gewöhnen... Aber die Draugr waren notwendige Werkzeuge. Sie dachten nicht nach, waren absolut gehorsam und verursachten keine Kosten, da sie sich nur von Aas und anderem fauligen Zeug ernährten.

Blass sah Ephra Lucion in die Augen.

„Das Essen hat mich müde werden lassen. Ich werde mich in meine Gemächer zurückziehen...“, sagte der Silberhaarige nur knapp und blickte ein letztes Mal in die Gesellschaft, welche mit gebanntem Blick der Opferung zu geschaut hatte. Das restliche Bankett war nur noch reine geschäftliche Formsache, also all das was Lucion nicht interessierte und nur langweilen würde.

Langsam stieg er seinem Thron hinab und wurde unter tiefen Verbeugungen verabschiedet, die er jedoch nicht weiter beachtete. Ephra wollte ihn begleiten, doch kaum das sie an die große Flügeltür kamen, versperrten ihm zwei Draugr einfach dem Weg.

Lucion hielt inne.

„Ephra, ich bedarf keiner weiteren Aufsicht. In nächster Zeit wird es nicht zu Schwächeanfällen kommen.“, sagte er ohne sich um zudrehen und ging weiter. Der schwarzhaarige Lamia sah seinem kleinen Bruder mit zweifelndem Blick nach. Er wusste, dass Lucion in nächster Zeit stark genug sein würde, doch genau das bereitete ihm auch Sorgen. Jetzt wo Lucion nicht mehr ans Bett gefesselt und nicht mehr auf ihn angewiesen war, würde er wieder ungemein aktiv werden. Genau das beunruhigte ihn...

□~□~□~□~□~□

Der Lunarie Incubus schritt langsam durch die vereinsamten Gänge und ein nachdenklicher Ausdruck lag auf seiner Miene, doch plötzlich umspielte ein finsternes Lächeln seine Lippen. Unheimlich flackerten die Lampen im Gang und für einen Moment erloschen sie gänzlich. Als sie wieder erstrahlten war Lucion verschwunden...

□~□~□~□~□~□

Lange lag Jerome nun schon wach. Den Blick starr gegen die hohe Zimmerdecke gerichtet. Durch die, mit dunkelrotem samtverhangenen Fenster konnte man die erste Helle der Morgenröte anmuten, doch das interessierte ihn wenig. Noch immer

kämpfte in ihm die Schlacht der Eifersucht gegen das Mitleid für den jungen Mann, der nun wohl in den Armen seines Geliebten lag und unfreiwillig zerfloss. Allein das Bild ließ Jerome krampfhaft das Herz zusammen fahren. Er wusste einfach nicht was er tun sollte. Es war ihm schon lange klar gewesen, das er dem silberhaarigen Gebieter weitaus mehr als nur Verehrung übrig hatte. Er liebte seinen Herrn mit jeder Faser seines Herzens, auch wenn dieser seine Gefühle nicht erwiderte.

Mit verkniffenen Augen wälzte der junge Sanguar sich auf die Seite, als könne er somit seinen quälenden Gedanken entfliehen, doch es war vergeblich. Seine Gehirnwindungen wurden wie immer nur von einer einzigen Person beherrscht: Lucion. Er lächelte bitter. Seit er ihm das erste Mal begegnet war und er erinnerte sich noch genau daran, war er von diesem überirdischen Wesen fasziniert. Wie sollte er das alles bloß ertragen? Wäre Gabriel nur eine Liebschaft im Sinne einer Mahlzeit, würde es ihm gewiss nichts ausmachen, aber es war das erste Mal, seit langer Zeit dass der Lunarie Incubus neben ihm einen zweiten Geliebten hatte... Vielleicht... Vielleicht sollte er Meister Ephra darum bitten ihm neue Aufträge zu verschaffen. Jerome wusste, dass dies feiges Weglaufen war, aber was anderes konnte er nicht und hatte er auch nie gelernt. Im Prinzip war er nur eine geduldete Hure, zu schwach um sich in der strengen Gesellschaft der Vampire zu behaupten. Er war auf mächtige Lamia wie Ephra angewiesen.

Leicht öffnete der Blonde die Augen und stierte verloren gegen die Wand seines Bettes und stutzte leicht als er silberne Strähnen bemerkte, die fließend über seine Schulter auf das Kopfkissen hingen. Erschrocken fuhr er zusammen, doch war er nicht mehr fähig sich zu bewegen. Aus den Schatten die über ihm lagen, formte sich ein schlanker Körper der Jerome leicht in die Kissen drückte. Der blonde Sanguar hielt die Luft an, als sich eine samtene Wange an seine nackte Schulter schmiegte und diese zärtlich zu küssen begann.

„G-Gebieter...“, hauchte er leise, denn welcher Vampir würde ihn sonst auf diese Weise besuchen.

„Du warst so schnell verschwunden, Jerome.“, hörte er die vorwurfsvolle Stimme seines Geliebten in sein Ohr flüstern.

„Ich hätte mich so gern noch etwas mit dir amüsiert... Aber wie dem auch sei...“

Jerome wagte es nicht zu erwidern und sog jede Liebkosung des Silberhaarigen auf. Wer weiß, wann er sie das nächste Mal zu spüren bekam, doch daran wollte er jetzt nicht denken. Das grün goldene Augenpaar beobachtete zufrieden, wie sein Gespiele sich unter ihm zurecht drehte und ihn in eine hungrige Umarmung nahm.

„Du verzerrst dich ja regelrecht, Liebster. Hat dich mein Spiel mit dem kleinen Wildfang vorhin derart erregt?“ Ein stechender Schmerz zog sich durch Jeromes Brust, doch verbarg er sein Leid hinter einer Maske, die schüchtern lächelte. Er durfte sich nichts anmerken lassen, denn er wusste nicht wie sein Meister drauf reagieren würde.

„Gebieter, einzig Eure Anwesenheit versetzt mich in Flammen...“ Ein leises Stöhnen entwich dem Sanguar als Lucion seine Finger über dessen Nippel gleiten ließ. Ein kleines Lächeln umspielte seine Lippen und er küsste Jerome innig.

„Das brauchst du mir nicht sagen, kleiner Dummkopf. So ergeht es doch jedem in meiner Gesellschaft.“ Der Silberhaarige ließ sich lasziv zum Ohr des Kleineren gleiten und strich dort mit seinen Lippen Spitze der Muschel. Ein Schauer fuhr durch Jeromes

Körper und verebbte in einem Beben seiner Lenden.

„Ich bin hier weil ich eine kleine Bitte an dich habe...“ Der Blonde blickte unter erhitzten Wangen verwundert in das Gesicht seines Gebieters.

„Ich will, dass du dich um den kleinen Wildfang kümmerst, wenn ich nicht da bin.“ Schlagartig weiteten sich die Augen des Blonden.

„A-aber, Gebieter. Ich bin doch- Meister Ephra hat Aufträge für mich und-“ In Lucions Augen blitzte es listig.

„Ephra wird sich einen anderen suchen müssen. Weißt du, ich werde nicht immer bei meinem kleinen Liebling sein, weil ich einiges vorhabe, solange die Seelen mir noch Kraft geben.“ Verwirrt runzelte Jerome die Stirn. Diese Worte konnten bei seinem Herrn nichts Gutes bedeuten.

„W-Was meint Ihr, G-Gebieter?“ Lucion bemühte sich zunächst nicht zu einer Antwort und drückte seinen Gespielen erneut in die Kissen und verwickelte ihn in ein wollüstiges Fingerspiel, in dem Jerome seine Frage fasst schon vergaß.

„Ich finde, Ephra verheimlicht zu viel vor mir, das habe ich heute wieder einmal gemerkt. Es passiert aber zu häufig. Er scheint vergessen zu haben, dass ich alles was er erreicht hat, mit einem Fingerschnippen zerstören kann.“ Bei diesen Worten spürte Jerome die Ansätze der Entgeisterung in sich aufsteigen, doch Lucions geschickte Hände hielten ihn in der Lust gefangen, so das er nichts erwidern konnte. Der Silberhaarige sah dies mit wohligem Schauer, denn er liebte es zu sehr die wilde Erregung in dem Gesicht seines Gespielen zu sehen.

„Daher sollst du dich um meinen kleinen Prinzen kümmern. Ich hoffe, das du ein bisschen auf ihn abfärbst.“ Lucions Stimme wurde immer leiser und rauer.

„Du bist so schön gefügig und weißt wo dein Platz ist. Vielleicht kannst du Gabriel etwas von deiner Unterwürfigkeit abgeben, hm?“ Jerome vergrub sein Gesicht in der Halsbeuge des Silberhaarigen und vernahm sein leises Lachen. Der Sanguar biss sich auf die Lippen. Lucion hatte ihm soeben auf grausamste Art den einzigen Fluchtweg genommen. Er sollte sich ... um Gabriel kümmern? Dieser Gedanke verlor sich je in einer Woge des Schmerzes und Jerome, schrie atemlos auf. Die seidigen Finger die um sein Kinn lagen, verwandelten sich in kalte Klauen und verschlossen sich fest. Er wurde gezwungen in die noch leicht weißlichen Augen seines Gebieters zu schauen, der ihn noch immer liebevoll anlächelte.

„Enttäusche du mich nicht auch noch, Liebster und vergiss nicht, das du nur mir zu dienen hast. Auch wenn Ephra dir häufig Befehle erteilt hat, gehört deine Treue mir...“ Eine Gänsehaut zog sich über Jeromes Körper, als die Hand des Silberhaarigen an ihm herab glitt und sich auf seinen schon leicht verhärteten Schritt legte.

„Genauso, wie das hier mir gehört...“, fügte Lucion spöttisch hinzu und schmiegte sich nun wieder gegen die Schulter seines Gespielen. Langsam begann er Jeromes Mitte zu massieren während er leise weiter sprach.

„Dies ist aber noch nicht alles, was ich möchte. Ich weiß, das Ephra dir sehr wohlgesonnen ist. Er vertraut dir, weil du ihm sehr viele Informationen über diesen nutzlosen Ring der Zeitalter zugeführt hast. Dasselbe wirst du nun aber für mich tun, nur für mich! Alles was Ephra tut, was er plant, wirst du an mich in jeder Einzelheit weitergeben.“

Der Körper Jeromes verspannte sich immer mehr unter den sündigen Berührungen und er konnte sich kaum auf die Verzweiflung in seinem Herz besinnen. Er mochte Meister Ephra sehr. Schon lange hatte er ihm gedient, doch... seine Liebe zu Lucion

war weit aus stärker.

„Alles was immer Ihr befiehlt, Gebieter... alles was immer Ihr befiehlt...“, wisperte er ungehalten.

~tbc~